

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kaiserbegegnung in der Ostsee.

Die „Montagsrevue“ äußert sich über die vom Zaren Nikolaus und Kaiser Wilhelm gewechselten Toäste wie folgt: Die von England geleitete Politik der Tripleentente hat die große Probe nicht bestanden. Die Äußerungen des Zaren bieten die Bürgschaft, daß dem Frieden nicht bloß eine Frist gegönnt sei, die mit der Vollendung der Rüstungen dreier Staaten ablaufen würde, daß Deutschland und unsere Monarchie, deren Schicksal mit jenem des Hohenzollernreiches eng verknüpft ist, keinen Überraschungen zu gewärtigen haben. Ver sagt Kaiser Nikolaus in zutreffender Würdigung der Bedürfnisse Russlands seine Beihilfe bei der englischen Einheitspolitik, so wird er auch für die Suggestion eines unüberbrückbaren Gegenseitigkeitsvertrages zwischen Russland und Österreich-Ungarn nicht mehr zugänglich sein. Vorläufig genügen uns die sehr erfreulichen Garantien, die auch wir durch die Friedensworte des Zaren empfangen. Die für den Sommer und Herbst anberaumten Besuche des russischen Monarchen im Auslande können die Bedeutung dieser Worte noch vertieft oder auch in Details ab schwächen, aber keinesfalls vernichten.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt in einer Be sprechung der Begegnung des Zaren mit dem deutschen Kaiser aus: Indem sich Russland seine Freundschaft mit England nur als Friedensgarantie vor stellt, kann es natürlich keinen Gegenseitigkeitsvertrag in der Förderung der deutsch-russischen Freundschaft, die denselben Zweck verfolgt, erblicken. Im Gegenteile, vom russischen Standpunkte aus sind beide Freundschaften ergänzende Teile einer einheitlichen Grundidee. Die deutsche Freundschaft erscheint Russland aber um so mehr als ergänzender Teil der englischen, da sie ja nicht ohne Wirkung selbst auf die atlantischen Verhältnisse sein kann.

Feuilleton.

Unter der blühenden Linde.

Von W. von der Heydt.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne Frau lag auf dem Divan ausgestreckt und in die mollige Pelzdecke eingemummt. Auf dem kleinen runden Tischchen summte der Samovar.

Durch den grünen Behang der Strandlampe schimmerte ein gedämpfter Lichtschein.

Des Rechtsanwalts Blicke hingen in leidenschaftlicher Bewunderung an dem feingezeichneten, liebreizenden Gesicht der Liegenden.

„Sie haben es mir vorher gesagt, gnädigste Frau. Gewiß. Und Sie haben mir auch gesagt, was Sie mir antworten werden. Aber dennoch. Ich muß es aussprechen, daß ich Sie nicht nur verehre, daß ich Sie anbete, daß ich Sie liebe. — Und nun jagen Sie mich fort!“

„Nicht doch, lieber Bergheim,“ antwortete Frau Ellin mit einem lieben Lächeln. „Wollen Sie nun, daß Sie Ihr Versprechen, nie von Liebe zu reden, nicht gehalten haben, mich auch noch meines besten Freundes beraubten? Das dürfen Sie nicht. Zwingen Sie Ihr Herz. Mir hat schon so mancher daselbe gesagt, wie Sie eben jetzt und doch —“ eine leichte wehmütige Kopfbewegung begleitete die Worte — „wo sind Sie jetzt?“

„Geben Sie mir eine Antwort,“ bittend und voll verzehrender Sehnsucht bebte es von Dr. Bergheims Lippen.

„Ist Ihnen das keine Antwort, lieber Freund? Sie wissen, ich schaue Sie. Aber lieben — —? Offengestanden habe ich mir die Frage selbst noch

Kreta.

Eine der „Pol. Korr.“ aus zuverlässiger Quelle aus London zugehende Mitteilung stellt fest, daß die Reuter'sche Meldung von der Zurückziehung aller internationalen Truppenteile aus Kreta im Juli verfrüht war. Ein Beschuß der Schutzmächte liegt zur Stunde weder in positiver noch in negativer Richtung vor. Der bisherige Gang der noch fortlaufenden Verhandlungen berechtigt allerdings aber auch bloß zu der Wahrscheinlichkeitssannahme, daß die diesbezüglich im Vorjahr getroffenen Vereinbarungen keine Änderung erfahren, daß also die Truppen zurückgezogen werden und daß in diesem Falle für den Schutz des Status quo und der ottomanischen Flagge in der Sudabucht durch ein von den Schutzmächten abwechselnd beigestelltes Kriegswachtsschiff vorgesorgt werden dürfte. Dieser der englischen Regierung als annehmbar geltende Gedanke scheint nämlich allgemeine Billigung zu finden. Speziell das russische Kabinett wartet die Formulierung des diesbezüglichen Vorschlags ab, den es sich anzueignen erklärt hat, falls er allseitige Zustimmung findet. Überhaupt verhält man sich in Petersburg in der kretischen Angelegenheit die Beschlüsse der anderen Signatarmäkte abwartend und ist ihnen beizutreten bereit. Daß die kretische Angelegenheit auch bei der Kaiserbegegnung in den finnischen Schären zur Erörterung gelangt sei, gilt in London für wahrscheinlich; aber bei der bekannten Haltung Deutschlands und Österreich-Ungarns, die an der Kretfrage nur insoweit aktiven Anteil nehmen, als auch sie, gleich den Schutzmächten, die Verhinderung eines türkisch-griechischen Konflikts als oberstes Gebot der einzuschlagenden Politik ansehen, bezweifelt man, daß dort entscheidende Beschlüsse gesetzt werden können. Es besteht auf der ganzen Linie der feste Entschluß, daß eine Gefährdung des internationalen Friedens unbedingt hintangehalten werden müsse. Da dies angesichts der Stellungnahme der

nicht vorgelegt. — Deshalb brauchen Sie kein böses Gesicht zu machen. Ich will nicht lieben. Niemanden lieben — —. Sie kennen doch meine Geschichte. Ich bin eine müde, alte Frau.“

„Aber —“

„Gut, sagen wir eine stille, hübsche Witwe, eine jener unverstandenen Frauen, die sich von ihrem Gatten seelisch mißhandelt fühlen. — Als ich ihn heiratete. Gott, er war ein stattlicher, fast schöner Mann mit einem Vermögen und ich eine Professorentochter, der unter fünf Geschwistern ein Gouvernante- oder Klavierlehrerenschicksal wünschte. Trotzdem habe ich nicht mit beiden Händen zugegriffen. Ich hatte Angst vor dem Zusammenleben mit einem ungeliebten Manne. Aber wenn ich ihn dann ansah, mit seinem ernsten, edlen Gesicht, dann schalt ich mich töricht. Und ich folgte ihm —“

„Arme Ellin,“ kam es leise über des Mannes Lippen.

Die schöne Frau schaute verlorenen Blickes in das grüne Licht. Vor ihr tauchten die Jahre ihrer Ehe auf. Er war stets ritterlich zu ihr gewesen. Aber seine glühende Eifersucht, die aus der behaglichen Wohnung ein goldenes Gefängnis schuf, ward ihr bald zuwider. Bis es zu Szenen kam, in denen sie von seiner physischen Stärke bezwungen wurde. Er schlug sie nicht. Aber er faßte sie bei den Handgelenken und hielt sie solange, bis sie mit zerblüteten Lippen erschöpft in seine Arme sank. „Armes Kind,“ sagte er dann zärtlich, küßte sie und zwang sie, ihm zu Willen zu sein — —.

Die schlanke weiße Hand der schönen Frau trampfte sich in das Fell. — Eine bittere Falte zog sich um den kleinen roten Mund. — Nicht noch einmal das alles durchmachen. All das häßliche — —.

Türkei ohne Aufrechthaltung des Status quo nicht möglich ist, haben die Kreter gegenwärtig keine Aussicht auf Erfüllung ihrer Hoffnungen. Die englische Regierung lege ferner höchsten Wert auch darauf, daß kein Verfahren eingeschlagen werde, welches die Popularität des neuen Regimes in der Türkei zu gefährden vermöchte, und sie findet bei allen Mächten ein volles Verständnis für diesen Standpunkt. Der Status quo wird also aufrecht bleiben. Man weiß in London, daß unter dieser Voraussetzung die Türkei sich jedes Vorgehens ihrerseits enthalten will und fühlt sich auch zu der weiteren Annahme berechtigt, daß das Gleiche seitens Griechenlands und der Kreter der Fall sein wird.

Bulgarische Anleihe.

Aus Sofia wird geschrieben: „Bečerna Pošta“ bespricht im Leitartikel die voraussichtlichen Bedingungen der nächsten großen bulgarischen Anleihe und führt aus, sie sei bestimmt, die gegenüber Russland, der Türkei und den Orientbahnen übernommenen Verpflichtungen Bulgariens zu decken, ferner die Mittel für die Beendigung der bereits im Baue befindlichen Eisenbahnen zu beschaffen, weiters die Heeresrüstungen zu vollenden, schließlich die bei der Bulgarischen Nationalbank aufgenommene Schuld des Staates zu begleichen und die 1892er sechsprozentige Staatsanleihe zu konvertieren. Das Blatt erklärt, bezüglich der gegenüber Russland übernommenen Verpflichtungen Bulgariens gebe es nur einen würdigen Weg, welchen jede patriotische Regierung einschlagen müsse: das ist die ganze Schuld an Russland sofort, auf einmal abzuzahlen. Bulgarien dürfe als selbständiger Staat keine Schuld bei einer fremden Regierung haben. Derlei Schulden schädigen das Prestige und den Kredit eines Staates und bringen ihn in ein wirtschaftliches und politisches Abhängigkeitsverhältnis. Die Unabhängigkeit Bulgariens werde solange eine bloße Illusion bleiben, als sich das

Sie ließ ihren Blick voll auf den Mann zurückfallen, dessen Auge in stummer Frage auf ihr ruhte. „Bester Doktor, lassen Sie mich allein,“ sagte sie mit müder Stimme. „Eine andere Antwort kann ich Ihnen nicht geben. Bleiben Sie mir Freund und grüßen Sie die Wasser des Lago maggiore von mir. — Nächste Woche jahren Sie, nicht wahr?“

„Nächsten Mittwoch fahre ich ab. Noch vier Tage habe ich hier, an denen ich meine Vorbereitungen zu treffen habe.“ Dr. Bergheim hatte sich erhoben und mit ruhiger, harter Stimme gesprochen: „Leben Sie wohl, meine Gnädigste. — Leben Sie wohl!“

Frau Ellin richtete sich etwas auf.

„Sie zürnen mir, lieber Freund. Nicht doch. Das dürfen Sie nicht. Nicht im Groll lasse ich Sie fort. Ich will Sie — bis Sie wiederkommen — in lieben Angedenken behalten und auch Sie sollen meiner gerne gedenken. Sagen Sie nicht Lebewohl, sondern Auf Wiedersehen.“

Bergheim ergriff die dargereichte Hand und küßte sie innig: „Sie haben recht. Auf Wiedersehen!“ Er ging; geräuschlos fiel hinter ihm die Portiere zusammen.

Die schöne Frau starrte wieder in das grüne Licht. Nun ging auch er. Für immer? Sie schüttelte verzweifelt den Kopf. Nein. Er mußte wiederkommen. Sie liebte ihn. Sie fühlte, wie ihr Herz weh zusammenzuckte bei dem Gedanken, daß er ihr verloren sein könne. Wenn er nun ihrer vergaß bei den glutäugigen Schönen des Südens, in dem Glanz des blauen Himmels. Ein wenig Hoffnung hätte sie ihm doch machen können. Doch nein, es war besser so. Kam er zurück im Banne der Liebe,

Königreich nicht von diesen Verpflichtungen gegenüber Russland befreit haben wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Juni.

In Ergänzung der Mitteilungen aus London, wonach sich König Eduard entschlossen haben soll, wieder zu einem kurzen Besuch nach Marienbad zu reisen, wird dem „N. W. Tgbl.“ von informierter Seite folgendes berichtet: Augenblicklich steht es noch nicht fest, daß der König im August nach Österreich reist; doch hat man allen Grund, anzunehmen, daß binnen kurzem der Aufenthalt in Marienbad in das heurige Kurprogramm des Königs eingestellt werden wird. Die Frage, ob König Eduard wie in den früheren Jahren nach Ischl kommen werde, dürfte erst im Laufe des Juli spruchreif werden und vorläufig ist darüber nichts bekannt. Wahrscheinlich wird der König, der über Deutschland nach Österreich reist, auf dem Wege dahin mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen und ebenso wahrscheinlich ist es, daß sich dieser Begegnung unmittelbar die Fahrt des Königs nach Ischl zum Besuch des Kaisers Franz Josef anschließen werde. In unterrichteten Kreisen hält man dafür, daß, wenn sich König Eduard nach Ischl begeben sollte, sich diesmal der Premierminister Sir Edward Grey in seinem Gefolge befinden werde. Selbstverständlich dürfte sich zu diesem Zeitpunkte auch Baron Lehrenthal in Ischl einfinden.

Italien hat die Befreiungskämpfe von 1859 mit historischen Kundgebungen gefeiert, die einen ausgesprochenen friedlichen Charakter hatten. In Rom bestand die Kundgebung in einer Gedächtnisrede des Professors Abba. Der König und ein Vertreter des Pariser Conseil général wohnten der Feier bei. Professor Abba feierte die Männer, die die Befreiungskämpfe vorbereitet hatten. Am Schlusse seiner Rede sagte er, Italien habe seine Freiheit wieder erlangt, nicht um die Welt durch maßlose Leidenschaft zu beunruhigen, sondern um an der Kulturarbeit der Menschheit mitzuwirken und den Frieden der Völker zu fördern und zu schützen. Diese Mission werde Italien treu erfüllen.

Eine sonderbare Mitteilung geht den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zu. Hier nach machte vor ungefähr sechs Wochen einer der bekanntesten russischen Publizisten in Petersburg vor einer Zuhörerschaft, die sich aus den einflussreichsten Ständen zusammensetzte, den phantastischen Vorschlag, die zehn Weichselgouvernements, also das eigentliche Russisch-Polen, an Deutschland für den Preis von acht Milliarden Rubel, das ist 16 Milliarden Mark, zu verkaufen. Zur gleichen Zeit hielt ein bekannter polnischer Publizist in Warschau einen Vortrag gleichen Inhaltes. Der Verfasser des Artikels in den „Neuesten Nachrichten“ hält es für

dann wollte sie die Seine sein. Sonst war er ihrer nicht wert.

Drei Monate gingen dahin. Der Frühling zog ins Land und streute Blumen und frisches Grün allerwegen. Als nach den langen Frösten die ersten steten Linden Blüte wehten, da fiedelte Frau Ellin in ihr Landhaus über, das inmitten des großen Parkes eseuumponnen, berankt von grünem Weinlaub stand. Stundenlang konnte sie auf der Veranda sitzen und träumend hinausschauen auf das Wachsen und Werden. Die starken Düfte des Faulbaums quollen zu ihr hinüber und später die süßen Wellen der Syringen. Der Jasmin erblühte und weiße Trauben schimmerten aus dem Blättergrün der Akazien. In die Veranda hinein aber neigten sich die Zweige zweier alten Linden.

Und eines Abends, am Wegrande glühten feuerfarbene Bärnien und großblumiger Rhododendron, da brachte der sanfte Juniwind den ersten Duft der Lindenblüten zu ihr hin.

Frau Ellin schloß die Augen. Das Buch, das sie hielt, entglitt der Hand und fiel zu Boden. Sie bückte sich nicht darnach. Ihr kam ein altes Volkslied in den Sinn, das summte sie vor sich hin:

„Es stand eine Linde im tiefen Tal,
war oben breit und unten schmal,
darunter zwei Verliebte saßen,
vor Freud' ihr eigen Leid vergaßen.“

Die schöne Frau mußte lächeln. Ein wehmütiges Lächeln. — Wo war der Freund? Er hatte nichts mehr von sich hören lassen. Ein prachtvoller Strauß von Chrysanthemen mit einem Abschiedsgruß war sein letztes Lebenszeichen gewesen. — Erkehrte nicht zurück. Warum sollte er auch? Der seine Liebe gegolten, die hatte ihn abgewiesen. — Und doch lebte in der stillen schönen Frau eine leichte Hoffnung, daß er wiederkommen würde. Ihre Liebe war erstaunt und mächtig geworden in der

selbstverständlichkeit, daß, wenn zwei hervorragende Journalisten in den beiden Brennpunkten russischen und polnischen Lebens einen so heißen Stoff öffentlich behandeln können, dies unmöglich ohne die Einwilligung der russischen Regierung geschehen sein könne. Er behauptet, es sei buchstäblich wahr, daß dieser phantastische Gedanke in gewissen russischen Kreisen erwogen werde. Selbstverständlich handelt es sich bei dem ganzen abenteuerlichen Projekt um eine Sache, die man deutscherseits nur wie eine Kuriösität betrachten und behandeln kann.

Bor einiger Zeit war von der Kriegsverwaltung der kubanischen Republik eine Waffenlieferung an eine deutsche Firma vergeben worden. Das amerikanische Staatsdepartement hat bei der kubanischen Regierung Vorstellungen erhoben, um ähnlichen Vorkommen für die Zukunft vorzubeugen. Es handelt sich hiebei nicht um einen direkten Protest, jedoch ist das Staatsdepartement der Ansicht, daß Cuba keine Lieferungen ohne Konkurrenzabschreibung vergeben sollte und daß den amerikanischen Fabrikanten die Konkurrenz besonders bei Munitionslieferungen tunlichst erleichtert werden sollte.

Bor einigen Tagen ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Kolumbien Rebes nach Europa gereist. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll der Präsident zwar zur Tagung des Kongresses am 20. Juli wieder in seine Heimat zurückkehren, jedoch nur um seine Demission zu geben. Es heißt, diese Absicht sei auf die Unpopulärität Rebes wegen seiner Unterstützung des Vertrages zwischen Panama, Kolumbien und den Vereinigten Staaten von Amerika zurückzuführen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Erzbischof von München im Hofbräuhaus.) Der neuernannte Erzbischof Bettinger von München hat sich bei der Münchener Bevölkerung einen großen Stein ins Brett gesetzt, indem er Donnerstag abends das Hofbräuhaus mit einem alten priesterlichen Freunde besuchte, der dort Stammgäst ist. Die Kunde von der Anwesenheit des Kirchenfürsten verbreitete sich rasch, und die Münchener beobachteten mit großem Wohlgefallen, wie ihr neuernannter geistlicher Oberhirt der ersten Maß auch noch die zweite folgen ließ.

— (Was man nicht als Lesezeichen benützen soll.) Verzeichner der Bibliothek einer oberschlesischen Volksbibliothek, die von allen Schichten der Bevölkerung eifrig benützt wird, auf Grund seiner Erfahrungen. Er bittet die Leser, als Lesezeichen ein Stückchen Papier, nicht aber Liebesbriefe, Ansichtskarten delikater Natur, unbezahlte Rechnungen, Kämme, Scheren, Haarspangen, Strick- und Häkelnadeln, Zahnbürsten, Photographien, gebrauchte Papier-Zigarrenspitzen, bleierne Kästchen und dergleichen mehr zu verwenden. Auch die beliebten Eßsöhren, so heißt es weiter, gereichen weder dem Leser noch dem Buche zur Zierde. Dem Bibliothekar glückt es nicht immer, die vergrabenen Gegenstände den Büchern zu entnehmen, um allenfalls ein Raritätenkabinett origineller Lesezeichen zu begründen.

Trennungszeit. Da er nicht mehr da war, ihr nicht mehr gegenüber saß mit seinen lebensfreudigen, sonnigen Augen, da sie den Klang seiner warmen Stimme nicht mehr hörte, fühlte sie recht, wieviel er ihr war.

Der schwere süße Lindenduft machte Frau Ellin müde. Sie lehnte sich zurück in den Sessel und schlummerte leicht ein. — — —

An der Treppe, die zur Veranda hinaufführte, unter einer der blütenbehangenen Linden stand Dr. Bergheim. Ihm war zumute, als trete er in ein verwunschene Schloß, wo es gelte, einen Kampf mit grimmen Drachen zu bestehen. Von der Veranda herab leuchtete das helle Gewand der verehrten Frau.

Sollte er es wagen, sie zu überraschen? Leise schlich er die Stufen hinauf. Dann blieb er stehen. Verschwommen nur sah er ihr liebes Gesichtchen, auf dem ein traumhaftes Lächeln lag.

„Ellin,“ rief er leise. Da breitete die Schlaende die Arme aus, und er folg zu ihr hin, die nun erwachte. Eine glühende Röte färbte ihr blaßes Antlitz purpur. Sie wollte erschreckt auffringen, aber schon hatten seine Arme sie umfaßt.

„Ellin!“ sagte er mit weicher Stimme.

Da war ihr Widerstand gebrochen. Wie ein Tauchzettel kam es aus ihrem Munde, als sie rief: „Du Böser. Die Linden sind schuld.“

„Und lieb hast du mich gar nicht?“ fragte lächelnd der Rechtsanwalt im Übermunde seines jungen großen Glückes.

„Nein, lieb habe ich dich gar nicht,“ antwortete sie schalkhaft. „Vielleicht ein ganz klein wenig“, setzte sie hinzu, als er sie freigab.

Er aber preßte sie von neuem an sich. Da wiegten die beiden Linden froh ihre blühenden Zweige. Und in der Ferne flötete ein Nachtigallenmännchen.

— (Tiroler Kreuz-Inschriften.) Die Sektion Braunschweig des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat zur Feier ihres 25jährigen Bestehens eine Zeitschrift erscheinen lassen, in der Richard Schucht in einem Aufsatz „Das Pißtal und die Braunschweiger Hütte“ eine Anzahl von Inschriften mitteilt, die der Wanderer im Pißtale antrifft. Wir geben daraus die folgenden wieder:

Kreuz-Inschrift in der Nähe von Wenns:
„Jähling ist der Streich geschehen,
Welcher Leib und Seele trennt,
Doch er war vorhergesehen,
Denn ein guter Christ erkennt,
Dass kein Mensch vom Sterben frei,
Und ein Kind nicht sicher sei.
Denkt täglich ans Gericht,
Jähling sterben schadet nicht.“
Auf dem Friedhof von Jerzens:
„Szepter, Thron und Bauernkappen,
Tut man hier zusammenpappen.“

— (Ein Krematorium für Hunde.) Die wahren Hundeliebhaber und vor allen Dingen die Hundeliebhaberinnen geben ihren Lieblingstieren mehr Rechte, als sie oftmals den Menschen ihrer Umgebung zuteil werden lassen. Über die übertriebene Eleganz, mit der die Hunde „gekleidet“ gehen, mit der sie schlafen und wohnen, ist schon zu viel gesagt worden, um an dieser Stelle noch darüber zu sprechen. Man weiß, daß man den kurzsichtigen Hunden sogar Brillen angeschafft hat, man kennt Sanatorien und Kliniken für diese vierfüßigen Lieblinge. Nun aber soll ihnen noch das letzte und neueste Recht der Menschen zuteil werden, indem man in Paris beschlossen hat, Krematorien für Hunde einzurichten. Ein Begräbnisplatz für Tiere besteht ja schon in jeder Hauptstadt, und selbst Berlin besitzt einen solchen Begräbnisplatz für Tiere. Dort werden die Leichen der kleinen Tiere sogar unentgeltlich bestattet, und die einzige Voraussetzung ist, daß sie in gut verschlossenen Behältern anlangen. Selbst mit der Post werden diese Tierleichen versandt und die Sendungen werden von dem Tierheim abgeholt. Das aber genügt nicht mehr. Man muß die Begräbnisstätten der kleinen Lieblinge auch besuchen können, und das geschieht am besten, wenn man sie in einer Urne, möglichst sogar in einem Urnenkasten aufbewahrt hat. Das Krematorium, in dem einzige und allein Tiere feuerbestattet werden, soll in dem Faubourg St. Germain seinen Platz finden und die Herstellung wird aus privaten Mitteln bestritten werden. Sammlungen, die zu diesem Zweck unternommen worden sind, haben ein überraschend großes Ergebnis aufzuweisen gehabt, so daß man annehmen kann, daß es noch immer mehr Menschen gibt, die der Tiere Vorschub leisten, als man ahnt. Im Oktober nächsten Jahres will man das Krematorium, das dem Andenken der Tiere gewidmet ist, eröffnen.

— (Die mißlungenen Geisterphotographien.) Im November vorigen Jahres hat die „Daily Mail“ auf Betreiben des bekannten englischen Spiritisten Sinnott eine Kommission von drei der besten Londoner Photographen, drei Spiritisten und einem Unparteiischen ernannt, die feststellen sollten, ob es möglich sei, Geister zu photographieren. Die „Daily Mail“ veröffentlicht nun das Resultat der von ihr angeregten Untersuchungen mit Geisterphotographien, die bei spiritistischen Sitzungen und angeblichen Geisterbeschwörungen ge-

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen Morgen fühlte Hans, der des Vaters Hand in der seinen hielt, wie diese langsam erfaßte. Er schreckte blickte er ihm ins Gesicht. Es war auf einmal weiß und starr geworden, aber auch jetzt stand nichts von Frieden darin geschrieben. Ein wilder, zorniger Ausdruck lag darauf, der furchtbar wirkte in seiner gleichsam versteinerten Unbeweglichkeit. Dann erhob sich Barbara, drückte dem Toten die Augen zu und deckte ein Tuch über das wächerne Gesicht, welches nicht einmal der Tod zu adeln vermocht hatte. Auch Hans erhob sich. Nun war die schwere Hand von ihm genommen, die zeitlebens drückend auf ihm gelegen hatte, und er war Herr über alles — seine Bahn war frei. Aber kein Gefühl der Erleichterung überkam ihn.

Hans seufzte tief auf und trat ans Fenster. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Nein, er wollte nicht richten über ihn. Ihm war er der Vater gewesen trotz alledem, und als solchen wollte er ihn betrüren. Wie ein Laufseuer ging die Kunde von des alten Paur plötzlichem Tod durch Winz. Und eine ahnte erschauernd auch die Ursache dieses jähnen Endes. Es waren ehrliche Tränen, welche Konstanze vergoss, als man ihr die Nachricht vom Tod des Alten brachte. Ihr nächster Gedanke war Hans. Was mußte er leiden in dieser Stunde! Würde er nicht sich und sie im stillen der Schuld anklagen an dem schrecklichen Ereignis?

Hans saß indessen in seines Vaters Arbeitszimmer am Schreibtisch und suchte den Kaufvertrag über Jakob Paur's Anteil an dem bosnischen Eisenlager. Es hatten sich Differenzen zwischen den Teilnehmern ergeben, und Paur's Anwalt ersuchte in einem Briefe, den die Morgenpost gebracht hatte,

macht wurden. Die drei Photographen und der Unparteiische erklären, es sei ganz unmöglich gewesen, einen Geist aufzunehmen. Was sich nach solchen Versuchen auf der Platte fand, habe sich stets sehr natürlich erklären lassen. Einmal glaubte ein Photograph, in der Tat einen Geist auf die Platte bannen zu können, aber das stereotyp "Bitte, recht freundlich!" war ihm noch nicht über die Lippen gekommen, als die Erscheinung wieder in nichts verschlossen war. Die drei der Kommission angehörenden Spiritisten behaupten in ihrem Bericht, solche photographische Aufnahmen bedürften großer Gewandtheit und Übung. Die drei Photographen, die die "Daily Mail" ernannt hatte, verstanden überhaupt nichts von — Geistern.

(Wenn die Kanarienhähne nicht singen,) so kann, wie das "Buch für Alle" ausführt, der Grund ein sehr verschiedener sein, z. B. Zerstreuung durch ihre Ausmerksamkeit in Anspruch nehmende Vorgänge in der Nähe, Fettleibigkeit oder auch vorzeitig unterbrochene Mauer. Es empfiehlt sich zunächst einmal eine zweimalige Abwechslung bei der Futtergabe anzuwenden und einem nichtsingenden Vogel neben zweimaliger Eisfütterung in der Woche und dem täglichen Quantum Rübsen in fortwährendem Wechsel Hanf und Kanarienjamen zu geben. Daneben ist ein Wechsel des Standortes des Käfigs, falls sich dies ohne Umstände ermöglichen lässt, vorzunehmen. Schlimm wäre es allerdings, wenn die Ursache der Stummlosigkeit in einer Entzündung der Schleimhaut des Kehlkopfes zu suchen wäre, eine Krankheit, die schon sehr häufig vorgekommen ist, namentlich dort, wo die Vögel zu Ende der Mauer, Mitte August, Erkältungen ausgesetzt waren. Auch bei übermäßiger Heizung der Zimmer, bei Versorgung von ölbaltigen, ranzigen Körnern, Staubeinatmung, übermäßigem Schreien entsteht leicht Stummlosigkeit. In solchem Falle muss das Eisfutter weg gelassen, daneben aber viel Grünges, namentlich das Zarte vom Kopfsalat verabreicht werden. Schließlich ist der Vogel in einem möglichst geräumigen Käfig zu bringen, wo er mehr Bewegungsmöglichkeit hat. Auch für warme, feuchte Luft ist zu sorgen, zu welchem Zweck man einige Blattspalten um den Käfig stellt und diese von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser be spritzt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Gehaltsregulierung bei den Bahnärzten der Staatsbahnen.) Die bereits angekündigte Gehaltsregulierung der Bahnärzte der österreichischen Staatsbahnen, welche einen Mehraufwand von zirka $\frac{1}{4}$ Millionen Kronen jährlich erheischt, ist nunmehr, wie bereits gemeldet, mit Wirksamkeit vom 1. April d. J. durchgeführt. Hierach werden in Hinfunft 859 Bahnärzte statt wie bisher 820 im Bereich der Staatseisenbahnverwaltung tätig sein. Diese Vermehrung um 39 Stellen ermöglicht neben der Entlastung einzelner bisher besonders stark in Anspruch genommener Bahnärzte insbesondere eine raschere Erlangung ärztlicher Hilfe für die Bediensteten. Der Effekt der Regulierung zeigt sich in folgenden Ziffern: Während früher von 820 Bahnärzten 412 ein Honorar unter 600 Kronen, 232 ein Honorar von 600 bis 1600 Kronen und 176 ein Honorar von 1600 bis 3600 Kronen bezogen, werden künftig von 859 Bahnärzten bloß 285 ein Honorar unter 600 Kronen, dagegen aber 318 ein Honorar von

um eine Abschrift des Vertrages. Eine halbe Stunde suchte Hans nun schon und kramte in den Papieren herum, ohne das Gewünschte zu finden, als er endlich das letzte Fach aufschloß, um auch dort nachzusehen.

Es enthielt nichts als ein vertrocknetes Straußchen, ein paar alte Schmuckstücke und einen Brief, der gelb und fleckig aussah, als habe er lange an einem feuchten Ort gelegen. Verwundert entfaltete Hans das Papier. Aber kaum hatte er die ersten Zeilen gelesen, als er blaß wurde und sich erregt über den Brief beugte, dessen altväterische, verjährlöste Buchstaben ihm vor den Augen zu tanzen begannen. Da stand geschrieben:

"Hiermit bezeuge ich, Matthäus Herzog, daß alles, was ich hier in Gegenwart meines Milchbruders, Gottlieb Almeisöder, und mit seiner Hilfe vor den habgierigen Nachforschungen der Franzosen verborgen habe, wohlerworbenes Eigentum der Familie Herzog ist. Sollte Gott mich abberufen, ehe friedlichere Zeiten kommen und es mir möglich ist, den Schatz wieder in mein Haus zu schaffen, so wird mein Milchbruder Gottlieb meinen Erben getreulich das Ihre überweisen, wofür sie gehalten sind, ihn nach Ermessung zu belohnen. Und auf daß keinerlei Verwirrung und Zweifel entstehe, lege ich allhier ein genaues Verzeichnis dessen bei, was wir unter dem Eibenbaum verborgen haben: An Bargeld 400.000 fl., ein Rubinenkollier, ein Kollier aus Rauchtopasen, einen Schmuck aus Türkisen, Brosche und Ohrgehänge, drei Ringe in Gold, drei Pokale, zwei Riedbüchsen, sechs Mariatherefientaler, vier goldene Venetianer Ketten, eine Uhr mit Brillanten besetzt, zwei goldene Kannen."

Hans ließ das Blatt sinken und griff sich an die Stirne. Was um aller Heiligen willen bedeutete denn das? Wie kam dieser Brief in die Hände sei-

600 bis 1600 Kronen und 256 ein Honorar von 1600 bis 3600 Kronen beziehen. Außerdem werden fünftig hin alle Bahnärzte, deren reiner ärztlicher Gehalt 600 Kronen beträgt, den Altersversorgungsinstituten der Staatseisenbahnverwaltung beitreten können, während bisher dieser Beitritt nur jenen Bahnärzten, deren Gehalt mindestens 1600 Kronen betrug, möglich war. Es werden daher in Hinfunft von 859 Bahnärzten 574 (66,8 Prozent) den Anspruch auf Altersversorgung erlangen, während dieser Anspruch früher nur 176 von 820 Bahnärzten (21,4 Prozent) zu stande.

— (Aus dem Gerichtskanzleidienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Rechnungsunteroffizier erster Klasse beim Feld-Haubitzregiment Nr. 3 in Marburg Alois Čuček zum Kanzlisten beim Bezirksgerichte in Adelsberg ernannt.

— (Von der Domkirche.) Wie der "Cerkveni Glasbenik" meldet, scheidet der bisherige Domkapellmeister, Herr Anton Foerster, mit Ende dieses Monates nach 41jähriger eifriger Tätigkeit aus seinem Amte. Zu seinem Nachfolger ist Herr Stanislav Preml, Präfekt im Alojzianum, bestimmt.

* (Bezirkslehrerkonferenz.) Wie wir erfahren, findet die Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Laibach Umgebung am 14. Juli um 9 Uhr vormittags im Saale des "Mestni Dom" in Laibach und die des Schulbezirkes Stein am 7. Juli um 9 Uhr vormittags im Schulhause zu Stein statt.

* (Industrielles.) Über Ansuchen des Herrn Paul Seemann, Seifen- und Kerzenfabrikanten in Gleinitz bei Laibach, um Bewilligung zum Bauen eines neuen 25 Meter hohen Schornsteines bei seiner Dampfkesselanlage in Gleinitz findet am 30. Juni um 9 Uhr vormittags die Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatstechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Kinetographen-Vorstellungen bei Licht.) Eine interessante Erfindung wurde am 18. d. M. im Magdalenenkino in Wien einem geladenen Kreise von staatlichen und städtischen Funktionären, Fachgelehrten und Vertretern der Presse vorgeführt. Bekanntlich konnte man bisher Kinetographen-Vorführungen nur in jüngst verdeckten Räumen machen. Außer den nachteiligen Wirkungen auf die Augen, welche der Wechsel des grellen Lichtes und der Dunkelheit verursacht, birgt diese Vorführungsart noch mancherlei andere Nachteile in sich. Wir weisen nur auf die Katastrophen hin, die bei Feuergefahr oder Paniken entstehen und die hauptsächlich auf die Dunkelheit zurückzuführen sind. Nun hat ein deutscher Ingenieur, namens Beckmann, eine Projektionswand erfunden, die auch die Vorführung von kinematographischen Lichtbildern bei Tageslicht oder in hell erleuchteten Räumen ermöglicht. Sie besteht aus einer besonders präparierten und sorgsam gebeizten Spiegelglasplatte, die entsprechend gebogen ist. Diese Scheibe ist nicht selbstleuchtend, wohl aber lichtdurchlässig und lichtempfindlich, so daß die projizierten Bilder auf beiden Seiten sichtbar sind. Die eigenartige Krümmung bewirkt, daß die Bilder in besonderer Plastik und Schärfe erscheinen, wie sie bisher noch nicht erreicht werden konnte. Der Fortfall der Verdunkelung sowie der Umstand, daß man bedeutend schwächer Lichtquellen als bisher benutzen kann, hat das Filmmaterial des Films fast ganz aufgehoben. In Anbetracht des Umstandes, daß Feuergefahr und Paniken bei Verwendung dieser Wand ausgeschlossen sind, dürfte

nes Vaters? Seine Blicke irrten über die Gegenstände hin. Plötzlich fuhr er zusammen, als habe eine unbekannte Hand ihm einen Schlag gegeben. Dort in dem Fach lag ja ein Kollier aus Rauchtopasen — und der Schmuck aus Türkisen.

Wie eine Vision stieg plötzlich die Gestalt des Wiener Antiquitätenhändlers vor ihm auf. Dem hatte der Vater ja ein Rubinenkollier verkauft und vieles andere. Und das viele Geld, das er angeblich gewonnen hatte. — Und das heimliche Treiben bei Nacht, das Barbara beobachtet hatte.

"Heiliger Gott!" rief Hans auf und schlug die Hände, welche zitterten wie Espenlaub, vors Gesicht. Dann saß er lange regungslos da, vornübergebeugt, wie ein gebrochener Mann. Er wußte nun, wie das Papier in seines Vaters Besitz gekommen war. Gestohlen war es. Den alten Schatz der Herzogs hatte er, weiß Gott, durch welchen Zufall, gefunden und für sich behalten. Ein Dieb war sein Vater gewesen. Nein, viel, viel schlimmer als ein Dieb. Denn er hatte die Bestohlenen dann noch verfolgt mit seinem Haß und sie unerbittlich zugrunde gerichtet mit dem Gelde, das von Rechts wegen ihnen gehört hätte. „O, mein Gott," dachte Hans halb von Sinnen, „laß mich nicht denken — laß mich nicht denken, was mein Vater war, sonst müßte ich ihm noch im Grabe fluchen!“ Und dennoch arbeiteten die Gedanken rastlos weiter. Das war nun sein Erbe. Ein befleckter Name. Die Schmach, daß er vor Peter Herzog hingehen müßte, und ihm sagen: Mein Vater war ein Dieb! Und glaube mir's nur um Gottes willen, daß ich nichts wußte von der Sache. Und Konstanze? Not und Sorge hätte sie vielleicht mit ihm geteilt, aber Schmach und Entehrung? Würde sie sich nicht voll Abscheu wenden von dem Sohn des Diebes?

(Fortsetzung folgt.)

deren obligatorische Einführung in Kinotheatern im Interesse des besuchenden Publikums ernstlich in Erwägung gezogen werden. Der Erfinder hat seine Rechte Herrn Architekten Nell übertragen und dieser verwendet als erster in Österreich-Ungarn diese Wand in seinem Magdalenenkinotheater VI., Magdalenenstraße Nr. 39.

— (Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain) hält Montag, den 5. Juli, um 9 Uhr vormittags im Saale des "Mestni Dom" in Laibach ihre allgemeine Versammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

* (Die Miliariaepidemie im Bezirk Rudolfswert erloschen.) Wie man uns mitteilt, ist die seit April 1. J. in den Ortschaften Dobrava, Jezero und Meglen, Gemeinde Treffen, politischer Bezirk Rudolfswert, herrschend gewesene Miliariaepidemie nun erloschen. Im ganzen waren 7 Frauen an Miliaria erkrankt; hievon ist eine Frau gestorben.

* (Sanitäres.) In der Ortschaft Senožeti, Gemeinde Dolsko, politischer Bezirk Stein, sind 14 Kinder an Keuchhusten erkrankt; hievon sind in der Vorwoche zwei Kinder unter den Symptomen einer katarrhalischen Lungentzündung gestorben. — In den Ortschaften Gleinitz bei Laibach und Nadgoric, Gemeinde Cernuče, politischer Bezirk Laibach Umgebung, ist neuerdings je ein Scharlachfall vorgekommen. Die zwei erkrankten Kinder wurden zur ärztlichen Behandlung ins Landesspital abgegeben. Behuß Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheiten wurden entsprechende sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen. — r.

— (Die überseeische Wanderung via Triest im Jahre 1908.) Die nunmehr vorliegenden offiziellen Detaildaten der überseeischen Wanderung via Triest im Jahre 1908 geben ein interessantes Bild von dem Anteil unseres wichtigsten Hafens an unserer Auswandererbewegung und der Bedeutung, welche Triest für die Auswanderung aus unseren Nachbarstaaten besitzt. Was zunächst die Auswanderung nach Nordamerika anbelangt, so betrug die Zahl der über Triest nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1908 ausgewanderten Personen insgesamt 5903 gegen 21.133 im Jahre 1907 und 18.103 im Jahre 1906. Die Gesamtauswanderung nach Nordamerika über Triest ist somit im Jahre 1908 gegenüber 1907 um 15.230 Personen zurückgegangen. Von den 5903 Personen, welche sich in Triest nach Nordamerika einrichteten, sind 433 (1907 518) Personen als Klassenpassagiere, somit 5470 (1907 20.615) als eigentliche Auswanderer ausgewiesen. Die Zahl dieser letzteren ist somit um 15.145 niedriger als im Jahre 1907. In diesen Zahlen kommt die Einwirkung der amerikanischen Wirtschaftskrise auf die überseeische Wanderung deutlich zum Ausdruck. Von den 5470 Auswanderern waren 2078 Angehörige der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder. Unter den Kronländern figurieren wieder an erster Stelle Galizien mit 947, dann Dalmatien mit 431 Personen. Aus den Ländern der ungarischen Krone wanderten 1681, aus Bosnien und der Herzegovina 74 Personen aus. Aus fremden Staaten wurden 1637 Personen befördert. — Ebenso deutlich wie die amerikanische Krise ihre Wirkung in der geringen Zahl der Auswanderer zeigt, kommt ihr Effekt in der hohen Zahl der Rückwanderer zum Ausdruck. 1908 sind aus Nordamerika über Triest 20.287 Personen zurückgekehrt gegen bloß 7564 im Jahre 1907. Von diesen 20.287 Personen waren 835 Klassenpassagiere (gegen 465 im Vorjahr); die eigentlichen Rückwanderer beließen sich somit auf 19.452 (gegen 7099 im Vorjahr). Die Zahl der Rückwanderer übersteigt demnach die der Auswanderer um 13.982 Personen. Von den gesamten Rückwanderern waren 3609 Angehörige der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder. Für die Länder der ungarischen Krone ergibt sich pro 1908 eine Zahl von 1681 Auswanderern über Triest und eine Zahl von 15.697 Rückwanderern über Triest. Für dieses Länderegebiet beträgt demnach die Zahl der Rückwanderer nahezu das Zehnfache der Zahl der Auswanderer. Zurückgewiesen wurden im ganzen 151 Personen (darunter 52 Irländer), hievon 126 wegen Mittellosigkeit, 22 wegen Trachom und 3 wegen Geisteskrankheit.

— Bedeutung gewinnt auch die überseeische Wanderung nach Südamerika via Triest. (Der Dienst wurde bekanntlich erst Ende 1907 von der Vereinigten österreichischen Schifffahrtsgesellschaft eröffnet.) 1908 betrug die Gesamtauswanderung nach Südamerika 4537 Personen (hievon 1612 Österreicher, 121 Ungarn, 14 aus Bosnien und der Herzegovina und 2790 Ausländer). Die Rückwanderung belief sich auf 1214 Personen. Hievon entfallen 532, somit 32,99 Prozent, der hierländischen Auswanderer auf die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.

— (Das große Gesangsfest in Laibach.) Ihre Beteiligung am 25jährigen Bestandjubiläum des "Slavec" haben weiters angemeldet: 65.) die Citalnica in Adelsberg (Deputation); 66.) die Frauenortsgruppe des Cyril- und Methodvereins in Sisak (corporativ, in Nationalstracht); 67.) der Musikverein "Zagorje" in Zagorje (Deputation); 68.) der Gesangsverein "Slavoj" in Prag (große Deputation); 69.) der Arbeiterverein "Rada" in Karlstadt (corporativ); 70.) der Gesangsverein "Zvono" in Križevci (Abordnung); 71.) der Arbeiterverein "Sloga" in Sisak (Deputation); 72.) der Gesangsverein "Tyl" in Kuttenberg (Deputation); 73.) der Gesangsverein "Stroup" in Prag (Deputation); 74.) der Gesangsverein "Gregora" in Pisek (Deputation); 75.) der Gesangsverein "Lumir" in Pisek (Deputation); 76.) der Gesangsverein "Kos" in Pisek (Deputation); 77.) der Gesangsverein "Rubes" in Prag (Deputation);

in Skutice (Deputation); 78.) der Gesangsverein „Križkovsky“ in Kärline (Deputation); 79.) der Gesangsverein „Besna“ in Eisenbrod (Deputation); 80.) der Gesangsverein „Cerhovan“ in Domžalice (Abordnung); 81.) der Gesangsverein „Slavibor“ in Treboratice (Abordnung); 82.) der Gesangsverein der Typographen in Prag (Abordnung); 83.) Verschiedene Teilnehmer aus Böhmen; 84.) die Citalnica in Stein (große Deputation); 85.) der Gesangs- und Musikverein in Götz (Deputation).

— (Zapfenstreich.) Heute wird von der Musikkapelle der Slovenischen Philharmonie ein Zapfenstreich durch die Gassen und Straßen der Stadt veranstaltet werden. Anfang um halb 8 Uhr abends.

— (Ein merkwürdiger Hornviper-Biss.) Wie dem „Agramer Tagblatt“ aus Villachgraz gemeldet wird, ereignete sich dieser Tag dort ein merkwürdiger Fall von einem Schlangenbiss. Der Besitzer Nihar stand mit unbedecktem Haupte unter einem Apfelbaum in seinem Garten und sprach mit seinem jenseits des Gartenzaines stehenden Nachbar. Plötzlich fühlte er etwas gruselig Kaltes auf seinem Haupte. Es war eine Hornviper. Unmittelbar darauf stellten sich die Folgen dieses Hornviper-Besuches ein. Der Kopf des gebissenen Nihar schwoll bis zur Unkenntlichkeit an und in zehn Minuten war der Mann bereits bewusstlos. Man telegraphierte sofort um den Arzt nach Oberlaibach und dem gelang es im letzten Moment, den Gebissenen vom Tode zu retten. Ein Augenzeuge erzählte, er habe genannt, daß die Viper, vom Baume herabfallend, plötzlich ihren Kopf nach dem in der Nähe Stehenden richtete und ihm den Biss versetzte. Das Ganze geschah jedoch so schnell, daß sein Warnungsruf schon verspätet kam.

* (Selbstmord.) Zu dem gestern verübten Selbstmord wird uns mitgeteilt, daß die Selbstmörderin als die 49jährige, in Olševěk, Gemeinde St. Georgen, Bezirk Kramburg, geborene ledige Taglöhnerin Marianna Sajovic, wohnhaft bei ihrer Schwester in Unter-Siška, agnoziert wurde. Nach Aussage ihrer Verwandten war die Sajovic, die auch dem Trümme ergeben war, schon seit einiger Zeit trübsinnig und dürfte die Tat in unzurechnungsfähigem Zustand begangen haben. Die Leiche wurde nicht, wie irrtümlich gemeldet, am Ufer, sondern an einer seichten Stelle, zehn Schritte weit im Flusse, aufgefunden.

— (Ein Heiratschwindler.) Der 26jährige, in Agram geborene und dahin zuständige Maschinen-schlosser Ignaz Bezjak, zuletzt in Unter-Siška wohnhaft, unterhielt ein Liebesverhältnis mit einer ledigen Köchin und versprach ihr auch die Ehe. So entlockte er ihr auch einen Geldbetrag von 800 K unter dem Vorwande, er brauche das Geld zur Anschaffung der Einrichtungsstücke und für die Wohnung. Er kaufte aber nur Einrichtungsstücke um 120 K an und nahm in Unter-Siška eine Wohnung auf. Die Köchin bestürzte ihn mit der Bitte, sie ja möglichst bald zu ehelichen und sich die notwendigen Dokumente zu verschaffen. Bezjak schrieb in der Tat an seine Mutter nach Agram um einen Taufchein, der ihm auch eingesendet wurde. Durch diese Urkunde hielt er seine zukünftige Braut noch eine Zeitlang hin. Am 20. d. M. aber trug ihn die Köchin in einem Gasthause in Unter-Siška mit zwei Mädchen aus Laibach an. Es entstand ein Vorwurf, in dessen Verlaufe es sich herausstellte, daß Bezjak auch der einen die Ehe versprochen hatte und den Verlobten spielte. Nach dem Geschehenen blieb Bezjak dem Wirt, den er früher noch um 2 K angepumpt hatte, die Zeche im Betrage von 6 K 92 h schuldig und verschwand eiligst. Tags darauf verkaufte er seine Habeseligkeiten und wollte fliehen, wurde jedoch über Anzeige der erzbetrogenen Braut von der Gendarmerie festgenommen und dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert, wo er sich wegen Betruges zu verantworten haben wird.

(Ein armer Gast.) Vorgestern nachmittags saßen in einem Gasthause in der Jakobsvorstadt ein alter pensionierter Beamter, ein Handlungstreisender und der 27jährige, beschäftigungslose Musikant Karl Dokoupil aus Luttein, Bez. Olmütz. Da lechterer den Gästen unaufgeregert über seine Arbeitslosigkeit und über geringe Geldmittel klugte, erbarmte sich seiner der Handlungstreisende und zahlte für ihn einen Gulasch und 3 Krügel Bier. Als nach einer Weile der Handlungstreisende im Extrazimmer auf einem Divan einschlummerte, schlich sich der arme Musikant zu ihm, zog aus dessen Hosentasche ein Geldtäschchen, nahm drei Zwanzigkronennoten, ferner einen Fünfkrontaler heraus, stieckte das Geldtäschchen wieder zurück und verschwand aus dem Gasthause. In der Eile vergaß der Dieb, der Kellnerin seine Zeche im Betrage von 1 K 52 h zu begleichen. Über die sofort bei der Polizeibehörde erstattete Anzeige wurde der Dieb gegen Mitternacht in einem Nachtkaffeehaus durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. Im Besitz des Verhafteten fand die Polizei noch 39 K 70 h vor. Dokoupil, der noch anderer hierorts verübter Diebstähle verdächtig und schon solcher Delikte wegen vorbestraft erscheint, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Ein gefährlicher Liebhaber.) Am 21. d. M. gegen 10 Uhr abends begab sich der 28jährige Uhrmachergehilfe Konrad Polajner aus Spodnje Jezero in Kärnten zu der beim Schuhmacher Johann Mraf in Unter-Siška bediensteten Magd Agnes Draxler, mit der er ein Liebesverhältnis anknüpfen wollte. Als ihn die Magd wahrnahm, verriegelte sie die Tür und verweigerte ihm den Eintritt. Darüber erostet, ging Polajner in den Hof und schlug, um durch das im Hofe gelegene Zimmerfenster in die Wohnung der Draxler zu

gelangen, die Fensterscheiben ein. Das dadurch in Furcht versetzte Mädchen mußte sich in das Zimmer ihres Dienstgebers flüchten. Der rabiate Einbrecher konnte erst durch drei Mitwohner überwältigt und der Gendarmerie übergeben werden, die ihn sodann verhaftete und dem Landesgerichte einlieferte. —

* (Diebstähle.) Vorgestern nachts schlich sich ein unbekannter Dieb in einen Stall an der Radetzkystraße ein und stahl einem Knecht einen dunkelgrauen Rock mit grünem Futter, worin sich ein Geldtäschchen mit 6 K befand, und einem zweiten Knecht eine schwarze Hose. In der gleichen Nacht wurden aus dem Stalle des Besitzers Alois Jevnikar in der Feldgasse acht große Hühner und ein sehr großer Hahn im Werte von 24 K gestohlen. — Der Fahrradverleiherin Anna Gorec an der Wiener Straße entführte am Sonntag ein unbekannter Dieb ein Fahrrad Buch, Nr. 25.740 mit Freilauf, rot gestreift, mit nach aufwärts gebogener Lenkstange und beschädigten Pedalen.

* (Ein wutverdächtiger herrenloser Hund) streift, wie man uns mitteilt, im Rudolfsverter Bezirke herum. Letzthin nahm er die Richtung gegen Seisenberg. Der Hund ist mittelgroß, mager und weiß, er soll schon mehrere Hunde gebissen haben. Von dem Auftauchen des gefährlichen Tieres wolle man schleunigst die Behörden verständigen.

* (Gefunden) wurde: ein Geldtäschchen mit einem kleineren Geldbetrage, ein goldener Brillantring, ein weißer Kindersonnenschirm und ein Spazierstock.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Dr. Josef Mantuan: Der gregorianische Choral, dessen Entstehung, Entwicklung und Anwendung. 2.) Fr. Ferjančič: Nochmals über den Gesang bei Primizen. 3.) Stanislav Premer: Nochmals die „Cerkvena pesmarica“. 4.) Buzchrisken: Verschiedene Mitteilungen. — Die Musikbeilage enthält drei Kompositionen von Fr. Kimovec.

— („Naša bodočnost.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Ferdo Plemeč: Verfassungslehre. 2.) Karl Humek: die Technik, deren Entwicklung und Fortschritt bis heute. 3.) Durch die Wüste. 4.) Dr. P. G.: Physische Nachlese. 5.) Jugend-Anzeiger. 6.) Feuilleton.

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Rudolf Segal: Der Wechselskomp. 2.) Dr. Karl Hinterlechner: Praktische Geologie. 3.) Aus der Handelspraxis. 4.) Verschiedene Mitteilungen. 5.) Vereinsnachrichten. 6.) Inserate.

Geschäftszeitung.

Etwas über den Carralit-Marmor.

Wir erhalten folgende Zeitschrift: Überall betont man heutzutage mit Recht die hygienische Seite unserer Wohnungen, sowohl in privaten, als auch insbesondere in öffentlichen Häusern, wie Schulen, Krankenhäusern, Erziehungsanstalten usw. Daher an allen Ecken die Verbote gegen das Ausspucken auf den Boden, die hygienischen Spucknappe, Wasserlösungen in Aborten, die sogenannten Böden in den Wohnräumen, das Versehen der Wände mit Blankstrich usw. Aber neben dem unmittelbar Notwendigen und Nützlichen sollte man bei unseren Bauten, besonders bei öffentlichen Gebäuden dem Schönheitsfinne Rechnung tragen, und dieser verlangt energisch, daß solche Bauten sich vom alltäglichen Gemäuer wohl unterscheiden. In erster Linie gilt dies für die Kirchen mit ihren Tabernakeln. Die Kirche hat in allen Jahrhunderten die schönen Künste mit Farbe und Ton, mit Holz und Stein in ihre Dienste berufen und beruft sie noch immer. Indes wie oft fehlt es an den erforderlichen Mitteln! Wie selten trifft man größere Wände mit Naturmarmor überzogen! Die Auslagen sind eben so groß, daß sich einen solchen Luxus bisher nur die reichsten Großstädte erlauben konnten.

Man hat lange Zeit studiert und viele Geldopfer bringen müssen, bis man auf eine Erfahrung kam, die in nicht zu langer Zeit manchem modernen Neubau ein wunderbares Aussehen verleihen dürfte. Diese Erfahrung ist der Kunstmarmor Patent „Carralit“, das sich die Firma Bajec & Horn in Laibach, Wiener Straße 73, für ganz Österreich diesseits der Leitha und für Bosnien erworben hat. Mit der neuen Erfahrung wird sowohl den hygienischen Anforderungen als auch dem ästhetischen Sinne, vor allem aber den materiellen Verhältnissen Rechnung getragen; denn dieses Material ermöglicht mit den befreidesten Mitteln die herrlichste Ausschmückung von Gebäuden. Der Hygiene kommt der Kunstmarmor „Carralit“ entgegen, weil er ohne Poren und, wenn geschliffen und poliert, glatt und blank wie eine Spiegelsplatte ist. Setzt sich Staub an ihm an, so braucht er nur mit einem naßen Schwamm abgewischt zu werden, wie man den Naturmarmor reinigt. Um sich aber von der Bedeutung dieses Kunstmarmors in ästhetischer Hinsicht zu überzeugen, braucht es nichts anderes als einmal eine Wand damit verkleidet oder wenigstens ein größeres Muster zu sehen. Aber auch kleinere Muster, welche an alle Interessenten bereitwilligst versendet werden, sprechen ziemlich deutlich von der Schönheit der Erfahrung. Durch „Carralit“ endlich entfällt für jedes bessere öffentliche Gebäude das hauptsächlichste Hindernis der Ausschmückung, der hohe Preis. Wie kostbar sind einige natürliche Marmorsorten, z. B. der rosenrote italienische Marmor (Mosa d’Italia) oder der herrliche grüne afrikanische Marmor mit den rostigen Flammen, wo ein Quadrat-

meter, schön poliert, in einer Dicke von 2 Zentimeter auf 40, 50, aber auch über 80 und 100 K zu stehen kommt. Der Kunstmarmor aber, den in seiner Zeichnung niemand von dem natürlichen unterscheidet, kostet 14 bis 18 K das Quadratmeter.

Der Kunstmarmor wird in den verschiedensten Farben und Zeichnungen erzeugt, auch nach Vorlage von Naturmarmor. Besonders gangbar sind die Sorten: der graue Karstmarmor; von italienischen Abarten der schneeweisse Carrara-Marmor, der schwarze und grau gestreifte Bardiglio, Paonazzo gelblich-weiß mit gelben und rostigen Adern und Flammen, der weichelrote italienische Marmor, der seegrüne Marmor, der gelbe Veroneser Marmor mit roten Adern auf gelbem Grunde, der Rosa d’Italia usw.; von belgischen Spezies der graue belgische Marmor, St. Anna, schwarz, grau-weiß gesprenkelt, der blaue belgische Marmor, schwarz mit weißen Adern; von französischen Varianten z. B. Campan vert (grün). Von anderen Arten nennen wir noch den grünen irischen, den prachtvollen grünen afrikanischen Marmor mit wunderbarer Zeichnung, die sonst bei keiner bekannten Art vorkommt und für den modernen Stil wie geschaffen erscheint. — Ein Zeugnis für den Wert des Kunstmarmors „Carralit“ ist auch die Tatsache, daß sich das Patent für Belgien eine der größten belgischen Gesellschaften für die Verarbeitung des Naturmarmors erworben hat.

Wie beim Stucco lustro sind auch beim Carralit die Farben echt, weil ganze große Platten nach Art der Freskogemälde gemacht sind; daher können die Platten und die mit ihnen verkleideten Wände nach Belieben mit Schwamm gewaschen, aber auch nachgeschliffen und nachpoliert werden.

Die Verwendung des Kunstmarmors ist mannigfach. Man verkleidet damit Säulen und Pälaste, man verwendet ihn als Einlage in kleinen Täfelchen von verschiedener Farbe, als Wandverkleidung für Hotels, Bistüme, Kirchen, Kapellen, Baderäume, zu Kommunionstischen, bei der Altarmensa, zu elektrischen Schalttafeln usw. Die mit Kunstmarmor verkleideten Wände können in verschiedenfarbige Felder eingeteilt werden und üben auf den Besucher einen imposanten Eindruck.

Im technologischen Werke „M. Weber, Der Marmor und seine Verwendung zu Bau- und kunstgewerblichen Zwecken, neu bearbeitet von Moriz Klein, Leipzig 1909“ wird vorübergehend auch des Kunstmarmors Erwähnung getan, mit dem sich verschiedene Künstler schon seit langer Zeit, aber bisher noch immer in Verbindung mit viel zu hohen Kosten beschäftigten. Auf Seite 64 des Werkes heißt es: „Überhaupt ist die Nachahmung des Marmors bis zur Täuschung eine große Kunst; sie wird in Italien von Spezialkünstlern betrieben.“ Aber warum denn in die Ferne schweisen? Wir haben die denkbar vollkommenste, solideste, natürliche und bei weitem die billigste Art des Kunstmarmors bei uns in Österreich. Alle, die sich davon überzeugen wollen, mögen es einmal versuchen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Juni. Bei der heute fortgesetzten Spezialdebatte über das Budget betont der Eisenbahnminister die Notwendigkeit der Erhöhung der Einnahmen der Staatsseisenbahnen, welchem Zwecke die gewissenhaft und gründlich vorbereitete Tarifreform dienen soll. Bei dieser Reform soll nach Tüchtigkeit den Wünschen verschiedener Interessengruppen Rechnung getragen werden. Eine Zurückhaltung bezüglich der fortwährend steigenden Anforderungen erscheint geboten. Der Minister erörtert eingehend die Notwendigkeit einer rationalen, zielpunkteten Investitionspolitik, teilt die diesbezüglich getroffenen Maßnahmen mit und bespricht eingehend die zur Verbesserung der materiellen Lage des Personals getroffenen Maßnahmen. Die Regierung werde in nicht allzuswerter Zeit einen Gesetzentwurf, betreffend die Sicherstellung von Lokalbahnbauten, dem Hause unterbreiten. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen. Der Minister wird begeistert.) — Der Landesverteidigungsinister verweist auf die humane Handhabung des Gesetzes, betreffend den Unterhaltsbeitrag für die Angehörigen der Waffenübungsmannschaft, kündigt die Erhöhung der Bezüge der Gendarmerie noch vor Jahreswechsel an und betont, die Armeeverwaltung sei bemüht, der Landwirtschaft bezüglich der Ernteurlaube im laufenden Jahre noch in weiterem Maße als bisher entgegenzukommen. Der Minister verspricht die weitestgehende Berücksichtigung der Urproduzenten bei Lieferungen. — Nach 14stündiger Dauer der Sitzung wurde die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Die ungarische Krise.

Budapest, 22. Juni. Über den Verlauf der heutigen Audienz des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle bei Seiner Majestät dem Kaiser meldet das ungarische Korrespondenzbureau aus Wien: Ministerpräsident Dr. Wekerle machte dem Kaiser die Unterbreitung über seinen Standpunkt, der ohne Provisorium eine Regelung mit militärischen Konzessionen wünscht. Dies ist übrigens schon ein alter Standpunkt des Ministerpräsidenten. Der Monarch hat aber diesen Standpunkt nicht honoriert, worauf der Ministerpräsident in sei-

nen und im Namen des Kabinetts um die endgültige Enthebung ansuchte. Der Kaiser gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Mitglieder des Kabinetts noch einige Tage die Geschäfte weiterführen mögen, bis er seinen Entschluß gefaßt haben wird.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 22. Juni. Die Meldung von der Absendung einer Zirkularnote der Pforte über die Kretafrage bestätigt sich. Die Pforte erklärt in der Note, sie wolle vor der Räumung der Insel im Einvernehmen mit den Mächten die Lage der Insel auf der Basis der Autonomie regeln, weil sie eine Verleugnung ihrer Rechte nicht dulde und eine Besitzergreifung durch eine dritte Macht nicht gestatte. Die Note, welche umfangreich ist, soll auch die Unerträglichkeit der jetzigen Situation Kretas vor Augen führen und darauf hinweisen, daß die Justiz im Namen des Königs von Griechenland ausgeübt werde und auch andere Zeichen der griechischen Herrschaft vorhanden seien. Die Zirkularnote wird auch dem Wiener und dem Berliner Kabinett mitgeteilt. In den gestrigen Besprechungen mit einigen Diplomaten verhehlten der Großerwir und der Minister des Äußern nicht, daß die Pforte sogar den Krieg ins Auge gefaßt hat. Die Pfortenfreunde neigen der Ansicht zu, daß die Räumung Kretas bevorstehe. Die französische und die italienische Botschaft haben hierüber keine Nachricht. Das jungtürkische Blatt „Tanin“ verurteilt den Boykott gegen die Griechen und teilt mit, daß die Pforte den Befehl gegeben habe, ihn zu verhindern.

Konstantinopel, 22. Juni. Das vom Deputierten Tewfik Ebuzziya herausgegebene Blatt „Tasvir Efkar“ führt in der Kretafrage eine heftige Sprache und sagt, wenn die türkischen Rechte verkannt werden sollten, würde Kreta in Blut gebadet werden. Die Türkei könne nicht ihre Rechte der Verstärkung der Position König Georgs zum Opfer bringen. Sie schreibe nicht davor zurück, Truppen auf Kreta zu landen und Thessalien in 24 Stunden zu besetzen.

Brandungslüft.

Bern, 22. Juni. In der letzten Nacht geriet in der Gemeinde Wattwil, Kanton St. Gallen, ein von vielen Italienern bewohntes Haus in Brand. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt. Bei der Flucht aus dem brennenden Hause trugen sechs Italiener lebensgefährliche Verletzungen davon. Heute morgens wurden aus den Trümmern zehn Tote geborgen. Man befürchtet, daß noch mehrere Personen ums Leben gekommen sind. Der Brand ist wahrscheinlich durch Unvorsicht entstanden.

Schlagende Wetter.

Deva, 22. Juni. In den Kohlengruben bei Vulkan erfolgte heute früh eine Explosion schlagender Wetter, wodurch sieben Bergleute getötet und acht leicht verletzt wurden. Auf telegraphische Verständigung seitens der Kohlengrubengesellschaft sind die Vertreter der Behörde um 10 Uhr vormittags auf dem Unfallsorte erschienen und haben sofort Untersuchungen eingeleitet. Die Gesellschaft hat die notwendigen Vorfügungen getroffen.

Deva, 22. Juni. Der Zustand der bei der Explosion in den Kohlengruben bei Vulkan verletzten Bergleute ist befürchtend. Die Untersuchung ist noch nicht beendet. Die Explosion ereignete sich zwischen 7 und 8 Uhr abends. Es waren 30 bis 40 Bergleute in der Grube.

Ein englisches Riesenluftschiff.

London, 22. Juni. Du Cros, Mitglied des Unterhauses und Sekretär des parlamentarischen Luftverteidigungskomitees, widerspricht in einem heutigen Morgenblatt den gestrigen Ausführungen der „Morningpost“, daß für Luftschiffverteidigungswesen in England bisher nichts getan worden sei. Im Anschluß an die Versuche im Auslande und an diejenigen, die vor den englischen Armee- und Marine-Sachverständigen stattgefunden haben, sei bereits angeordnet worden, daß noch vor Schluss der parlamentarischen Session ein Versuch gemacht werden soll, von Paris nach London in einem Luftschiffe zu fahren, das das größte und stärkste aller bisher gebauten sein werde. Es wird einen Fassungsraum von 227.500 Kubikfuß haben, Motore von je 220 Pferdestärken besitzen, 25 Passagiere aufnehmen, eine Stundengeschwindigkeit von 25 bis 40 englischen Meilen entwickeln und einen Benzinvorrat für eine Fahrt von 700 englischen Meilen mitführen können. Das Komitee habe sich für England das Vorlaufsrecht gesichert. Das Luftschiff müsse in Folge des Fehlens einer passenden Landungsstelle in England sofort nach Paris zurückkehren. Kriegsminister Haldane teilte der „Morningpost“ mit, daß ihre Luftschiffspende vom Kriegsministerium mit Dank angenommen wurde. Die Sammlungen zum Ankauf eines Luftschiffes haben bereits 2693 Pfund ergeben.

Montenegro.

Cetinje, 22. Juni. Die von verschiedenen Blättern verbreiteten Meldungen über eine sogenannte neue Verschwörung in Montenegro beruhen vollständig auf Erfüllung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 12. bis 19. Juni 1909.

Es herrscht:

die Notkrankheit bei Pferden im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Martin (1 Geh.), Unterjoch (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Gurlitsch in der Gemeinde Birkle (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Raier (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Oberdorf (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Beldes (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Alttag (1 Geh.), Ebenthal (9 Geh.), Gottschee (9 Geh.), Hinterberg (9 Geh.), Jurkowiz (5 Geh.), Lienfeld (1 Geh.), Mitterdorf (6 Geh.), Mözel (1 Geh.), Morobitz (1 Geh.), Niederdorf (7 Geh.), Ossumitz (3 Geh.), Reisnitz (6 Geh.), Schwarzenbach (2 Geh.), Seele (4 Geh.); im Bezirk Gurlitsch in den Gemeinden Großdoline (1 Geh.), Heiligenkreuz (7 Geh.), Birkle (6 Geh.); im Bezirk Kraiburg in den Gemeinden St. Georgen (1 Geh.), Birkach (6 Geh.); im Bezirk Littai in den Gemeinden Großgabern (2 Geh.), Stodendorf (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Unterloitsch (1 Geh.); im Bezirk Rudolfsdorf in der Gemeinde Großlack (1 Geh.), Prečna (1 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (3 Geh.), Kersch (1 Geh.), Weinig (7 Geh.);
der Bläschenschlag bei Einhusen im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Beldes (2 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Milzbrand im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Karnerbach (1 Geh.); im Bezirk Rudolfsdorf in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Göde (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Salzach (1 Geh.); im Bezirk Littai in den Gemeinden Dednidol (1 Geh.), Luce (1 Geh.); im Bezirk Rudolfsdorf in den Gemeinden St. Michael-Stopic (1 Geh.), Seisenberg (2 Geh.);
die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Celje (1 Geh.), Dornegg (1 Geh.), Grafenbrunn (9 Geh.), Illyr. Feistritz (2 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Fara (1 Geh.), Mitterdorf (2 Geh.); im Bezirk Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirk Loitsch in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Weinig (1 Geh.).

R. K. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 19. Juni 1909.

Verstorbene.

Am 21. Juni. Apollonia Jafenc, Private, 87 J., Alter Markt 18, Marasmus. — Marianna Sajovic, Arbeiterin, 49 J., ist am Polanabamm im Laibachsluße ertrunken. — Margareta Repovš, Schneidersgattin, 58 J., Herrngasse 3, Carcinoma intestin.

Im Bivispitale:

Am 19. Juni. Johann Kopat, Mesner, 55 J., Comburstio, Paralysis cordis.

Am 20. Juni. Jakob Bojc, Taglöhner, Marasmus. — Anna Mele, Portiersgattin, 37 J., Nephritis acuta.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Zum	Zeit	Bedeckung	Grometerstand auf 0,5 m. reduziert	mittlere Temperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Gleiterhöhe in 84 Minuten
22.	2 U. N.	732,1	25,5	SW. s. stark	heiter		
	9 U. Ab.	732,0	18,5	SW. mäßig	»		
	23. 7 U. F.	730,0	17,1	windstill	bewölkt	0,0	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 21,0°, Normale 18,5°.

Wettervoraussage für den 23. Juni für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Kain. St. 1897.

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 11. Juni gegen 2 Uhr schwache Erdbeben in Cascia (Perugia). — Am 15. Juni gegen 15 Uhr leichter Erdstoß in Borgo Pio (Perugia); gegen 15 Uhr 15 Min. in Sellano (Perugia). — Am 18. Juni gegen 21 Uhr 30 Minuten Erdbeben vierter Grades in Messina. — Am 20. Juni morgens heftiger Erdstoß auf den Kanarischen Inseln.

Bodenunruhe an den kurzperiodischen Pendeln schwach zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittel-europäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

SARG, 60
KALODONT
Wien.
Hölzer ZAHN-GRÈME

(576) 42-17

Den Gefahren der

künstlichen Säuglingsernährung entgegen diejenigen Kinder am sichersten, welchen das „Kusele“ als Nahrung gereicht wird. Es gibt keinen besseren Schutz gegen den so gefürchteten Durchfall, Darmfistel, Diarrhoe etc. als das „Kusele“, welches von ersten ärztlichen Autoritäten als ganz vorzüglich empfohlen wird. (4082)

Danksagung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich allen hochgeehrten Gästen, die in so liebenswürdiger Weise seiner Einladung Folge leisteten und ihn am 12. d. M. anlässlich der Eröffnung seines Kunstmuseums, resp. der slow. Kunstaustellung mit ihrem Besuch beehrten, seinen innigsten Dank auszusprechen. Insbesondere dankt er für ihre ihn hoehrende Anwesenheit: dem hochwohlgeborenen Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz, dem hochgeborenen Herrn Hofrat Grafen Chorinsky, dem hochgeborenen Herrn Landes-ausschusssitzter Grafen Barbo, dem hochwohlgeborenen Herrn Finanzdirektor, Hofrat Klement und deren hochgeborenen Gemahlinnen, ferner dem hochwohlgeborenen Herrn Bürgermeister Ivan Hribar und allen übrigen hochgeehrten Vertretern der Behörden und Körporationen, nicht zum mindesten aber der hochgeschätzten Damenwelt, deren zahlreiches Erscheinen ein vielversprechendes Interesse an seinem Unternehmen bekundete. Gleichzeitig gestattet er sich einer weitern angenehmen Pflicht nachzukommen und den Gefühlern innigsten Dankes Ausdruck zu geben gegenüber dem lobl. städtischen Gemeinderate, insbesondere dem hochwohlgeborenen Herrn Bürgermeister für die bereitwillige Überlassung des Baugrundes an der Littermannsallee sowie auch dem hochwohlgeborenen Herrn Architekten, Professor Dr. Max Fabiani für die unentgeltliche Herstellung der Baupläne und die sorgsame Beaufsichtigung des Baues.

Der Unterzeichnete glaubt seine Dankesschuld gegenüber allen Gönner seines Unternehmens in keiner besseren Weise abtragen zu können, als daß er es sich zur Aufgabe macht in seinem Kunstmuseum der heimischen Kunst eine wirkliche Heimstätte zu bereiten.

Mit vorzüglichster Hochachtung

R. Jakopic
Kunstmaler.

Der künftige Krieg. Der künftige Krieg gegen die meisten Krankheiten wird mittels Seife geführt werden. Reinlichkeit schützt die Gesundheit und verhindert die Übertragung von Krankheitskeimen. Darum sollte man Leib- und Bettwäsche, insbesondere aber Krankenwäsche, immer mit Schwansen-Seife (Schichtfeste Kaliseife) waschen, denn sie tötet alle Krankheitskeime; selbst Cholerabazillen binnen 30 Minuten in 1prozentiger Lösung mit 15 Grad warmem Wasser. Trotz dieser Eigenschaft ist Schwansen-Seife so milde, daß sie als einzige Spezialität zum Reinigen von Seide- und Wollstoffen gilt, und zarte Gewebe, Spitzen, Bänder, Stickereien und Gardinen wie neu herstellt. (1333 a)

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm (4368)
von Mittwoch, 23. Juni bis Samstag, 26. Juni:

- 1.) Der argwöhnische Fechtmeister (komisch). —
- 2.) Die Herstellung des Luftballons (Naturaufnahme). —
- 3.) Die Tochter des Schleusenwächters (Drama). — 4.) Des Einbrechers Pech (komisch). — 5.) Virginius Gressart (Historisches Drama, lange Kunstprojektion in 28 Bildern). — 6.) Des Schafkopfs Hosen (hochkomisch).

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).
Programm (1985)
von Mittwoch, 23. Juni bis Samstag, 26. Juni:

- 1.) Du wirst es mir bezahlen (komisch). — 2.) Die Waldblume (Drama). — 3.) Der Opiumdieb (koloriert). — 4.) Anteil der Armen (Drama). — 5.) Ich esse in der Stadt (sehr komisch).



Kontoristin
mit schöner, flotter Handschrift, beider Landessprachen mächtig, in Stenographie und Schreibmaschinenschrift befähigt, sucht Posten zu wechseln.

Gef. Zuschriften unter „T. R.“ an die Admin. d. Ztg. erbeten.

(972) 20-15

SCHREIBMASCHINE
Hammond
ist unerreich.
Ferdinand Schrey,
WIEN, I. KOLOWRATRING 14

